

Transkript

#6 Ilja Gold & Felicia Köttler - Rassismus in der Schule

Jannik: Guten Tag! Die sechste Folge Hörensagen und auch gleichzeitig die letzte Folge der ersten Staffel, aber keine Sorge, es gibt eine zweite. Wir werden uns die Sonderpädagogik und ihre Förderschwerpunkt immer ein bisschen vornehmen. Bevor wir das machen, aber wir heute aber noch Ilja Gold & Felicia Köttler von der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus bei uns zu Gast. Und die erzählen uns etwas über Rassismus und Handlungsmöglichkeiten in der Schule, wenn es um Rassismus geht. Also ein sehr sensibles Thema, weswegen wir noch mal ganz klar sagen möchten, dass falls die Begriffe Schwarz und Weiß fallen, damit nicht Hautfarben gemeint sind, sondern Gesellschaftsstruktur bzw. politische Kategorien. Hierzu wird es auch noch ein paar Links geben und Literatur Empfehlung. Jetzt aber erst mal viel Spaß mit der Folge.

Jannik: Feli und Ilja sind heute hier. Ich freue mich, dass ihr da seid. Wir haben ein spannendes Thema heute dabei. Ilja und Feli haben einen Workshop bei uns in der Werkstatt im letzten Jahr gehalten. Das war eigentlich auch relativ erfolgreich, wenn ich das so gelesen habe, in den Rückmeldungen. Wie war es für euch dann?

Ilja: Also wir freuen uns auf jeden Fall, wenn es gute Rückmeldung dazu gab. Ne, war auf jeden Fall, würde ich sagen, auch ein guter Workshop

Feli: Ja, hat viel Spaß gemacht, viel diskutiert, gute Beiträge, kritische Beiträge.

Jannik: Das ist einer der Gründe, warum ich mir dann gedacht habe, für das neue Jahr zum Abschluss dieser ersten Staffel, dass wir vielleicht dieses Thema noch mal im Podcast bearbeiten können, um da diesen Background von euch beiden so ein bisschen ins Boot zu holen. Ihr habt mir gesagt, ihr kommt von der mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus, die es nicht nur in NRW gibt, sondern die bundesweit organisiert ist. Vielleicht einmal so zwei, drei Sätze dazu. Ilja möchte du vielleicht mal anfangen. Wo kommt ihr her?

Ilja: Ja, ja, wie gesagt, die mobile Beratung gegen Rechtsextremismus ist ein Projekt, obwohl es das jetzt schon seit, gerade in den östlichen Bundesländern, schon gut 25 Jahren schon gibt. Und hier in NRW gibt es das Ganze seit 2008, also zehn Jahre jetzt. Genau. Und das ist ein Projekt, was eben vom Bund gefördert wird und hat sich sozusagen zum Ziel genommen Menschen da zu unterstützen, wo sie mit Rechtsextremismus, aber auch darüber hinaus Rassismus, Diskriminierung etc. konfrontiert sind und sich damit auseinandersetzen müssen oder wollen. Und da bieten wir eben Unterstützungs- Beratungsleistung an, machen Fortbildungen etc. Und es kann sozusagen von der Einzelperson sein, deren Nachbarn Nazi Mücke jeden Tag laufen lassen und die nicht weiß, wie sie damit umgehen soll und sich da Unterstützung ruft bis hin zu Organisationen, die sich damit auseinandersetzen wollen, auch präventiv, auch mit den Mitarbeitenden. Das ist ein sehr breites Feld an Menschen, mit denen wir so zu tun haben.

Jannik: Aber das heißt, ihr seid nicht immer unbedingt zu zweit unterwegs, oder doch?

Feli: Wir versuchen, eigentlich ist es so ein bisschen eins unserer Qualitätsstandards, dass wir immer als Team auftreten. Wir sind noch ein paar mehr Leute im Team und schauen dann immer, wer wie wann Zeit hat. Aber versuchen das wirklich, als Zweiertteams immer mindestens unterwegs zu sein, sowohl in Beratungsstellen, als auch wenn wir Workshops oder andere Bildungsveranstaltungen ausrichten.

Jannik: Und das Thema Schule, Erziehung, Pädagogik ist daher dann auch maßgeblich entscheidend, weswegen ihr dann auch diesen Workshop bei uns gehalten habt. Welches Thema war das noch mal? Könnte das vielleicht mal zusammenfassen, was ihr da im Workshop erarbeitet hat.

Feli: Es war eine Sensibilisierung zum Thema Rassismus und hatte dann auch noch mal so konkrete Handlungsoptionen als Feld. Wo wir zum Beispiel dann auch so ein paar Beispiel Situationen, was kann können rassistische Situationen sein, vorgestellt haben und einfach gemeinsam mit den Teilnehmenden überlegt haben, wie würden sie dort reagieren? Was kann man eigentlich tun? Ist es was, wo man einschreiten muss? Oder wie sind eigentlich die eigenen Grenzen auch was das Thema angeht.

Jannik: Um in das Thema mal direkt einzusteigen. Rassismus, würde ich euch einfach mal gerne fragen, was das ist?

Feli: Das ist eine gar nicht so einfache Frage. Wir haben da so ein bisschen überlegt, was können wir dazu eigentlich sagen? Und vielleicht zuerst mal ist uns ganz wichtig, dass das ein gesamtgesellschaftliches Thema ist, wovon alle Menschen in irgendeiner Form betroffen sind. Und wenn wir über Rassismus sprechen, ist auch wichtig zu sagen, dass wir das aus einer weißen Position heraus machen. Wir machen selbst keine negativen Erfahrungen durch Rassismus und trotzdem sind wir Teil dieses Systems. Sprich, wir haben zum Beispiel Privilegien dadurch, dass wir Weiße sind. Und uns ist das ganz wichtig, dass in unserer Arbeit immer wieder auch unsere Positionen zu reflektieren und eben auch gerade wenn wir jetzt die Möglichkeit bekommen, in so einem Podcast wie hier zu sprechen, eben auch zu sagen, wir können das gerne tun, weil wir es wichtig finden, auch mit Betroffenen gemeinsam diese Arbeit zu leisten. Aber wir können gewisse Perspektiven einfach nicht abdecken und wir machen gewisse Erfahrungen nicht und sind dadurch in einer privilegierten Position. Und wenn wir uns anschauen, was Rassismus ist, ist eben ganz wichtig dieses gesamtgesellschaftliche System. Das heißt, es gibt eigentlich kaum Bereiche, wo Rassismus keine Rolle spielt. Wir finden das nahezu überall wieder und Menschen denken sehr oft, wenn sie an Rassismus denken, jetzt irgendwie an die Beleidigungen, die von Person A zu Person B irgendwie getätigt wird. Und für uns oder für die Literatur und die Menschen, auf die wir uns da beziehen, ist es aber eben sehr viel mehr. Ich weiß nicht, Ilja hast du Lust, was zu den Ebenen zu sagen?

Ilja: Es gibt da ja verschiedene Modelle und so weiter, wie es ja immer so auch in so wissenschaftlichen Auseinandersetzungen dann so ist und was sich aber schon so durchgesetzt hat, ist, dass man sagen kann, dass eben Rassismus nicht nur auf so einer

individuellen Ebene, also das, was Feli gerade schon gesagt hat mit dieser Beleidigung oder auch wenn es mehr ist, ein Angriff oder sowas. Sondern dass es eben neben dieser individuellen Ebene, auch noch eine strukturelle Ebene gibt. Also das heißt, wie verhalten sich Strukturen? Wie verhalten sich Organisationen, also Dinge, die über das einzelne Verhalten oder die einzelne Einstellung eines Individuums darüber hinausgehen. Also welche Routinen gibt es beispielsweise in Behörden oder Ämtern? Welche Routinen gibt es in Schulen, die so gestaltet sind, auch wenn es nicht explizit ist, aber die so gestaltet sind, dass eben Menschen bevorzugt und andere benachteiligt werden dadurch. Also das wäre sowas auf struktureller Ebene. Aber es gibt auch noch so eine Ebene, die sich da je nachdem, was man so liest, ideologisch diskursiv nennt, wo es eben sehr viel mehr um so Bilder geht, die wir alle im Kopf haben. Als alle Menschen, weil wir sie gelernt haben. Also, an was denken wir, wenn wir an XY, jetzt könnte ich irgendwelche Namen von irgendwelchen zu Menschen zusammengefassten Gruppen nennen. Also an was denken wir da? Was fällt uns da ein? Und da ist es eben auch ganz wichtig, dass diese Bilder und Vorstellungen, dass die nichts sind, was eine Person alleine hat, sondern dass das immer anschlussfähig ist auch an einen gesellschaftlichen Diskurs, aber auch innerhalb einer Gruppe. Also wenn ich jetzt in dem Klassenraum bin oder in einer Jugendgruppe oder eine Fortbildung mache mit Mitarbeiter:innen in einer Organisation, dann können wir davon ausgehen, dass die meisten Bilder, die wir als rassistisch bezeichnen würden, zumindest bei den meisten Menschen innerhalb dieser Gruppe bekannt sind und deswegen auch eine Wirkung entfalten.

Jannik: Ihr habt jetzt auch schon so ein bisschen über Rassismus auch in der Schule gesprochen, institutionell vielleicht, um da einzuhaken. Was wäre denn so ein typisches Rassismusproblem dann in der Schule?

Feli: Ja, ganz schön schwer, weil es so viele Beispiele gibt.

Jannik: Gerne auch mehrere.

Feli: Ich glaube, was immer wieder ein großer Punkt ist, ist, dass Lehrkräfte ganz schnell oder Menschen ganz schnell dazu neigen, pauschale Aussagen rauszuhauen. Dann verhält sich irgendwie ein Schüler oder eine Schülerin nicht so cool oder ist unaufmerksam, ist nicht so fleißig und es wird eine pauschale Aussage über eine Gruppe, über die Herkunft der Schülerinnen getätigt. Und es geht nicht mehr um die Individualität dieser einen Schülerin, sondern es wird auf einmal eben ein rassistisches Stereotyp als Anlass genommen. Warum diese Schülerin nicht gut ist, das jetzt als ein Beispiel. Wenn wir uns aber auch Studien anschauen. Es gibt zahlreiche Studien, die belegen, dass die Notenvergabe an Schulen regelmäßig rassistisch läuft oder dass zumindest eine hohe Wahrscheinlichkeit besteht, dass Lehrkräfte eben auch hin und wieder immer wieder rassistisch bewerten. Und das sind jetzt vielleicht sogar schon größere Beispiele. Nehmen wir ein kleines Beispiel, haben wir es ganz, ganz oft, dass Schüler und Schülerinnen einfach ständig diese Frage Wo kommst du her? gesagt bekommen. Immer wieder Wo kommst du her, wo kommst du eigentlich her, wo liegen deine Wurzeln? Und das gerade für Leute in jüngeren Jahren einfach enorm viel mit ihrer Identität ausmachen kann und mit dem Prozess Wo bin ich eigentlich zugehörig? Wie identifiziere ich mich eigentlich selbst? Und das schon durch so kleine Aussagen, die die

Menschen oft nicht böse meinen, nicht bewusst rassistisch sein wollen, damit aber eben schon eine große Komponente in diesem ganzen Themenfeld sind.

Ilja: Und das verweist im Prinzip auch auf so etwas, was man dann Othering nennt. Die Idee hinter dem Othering ist ja dann so was, wie das genau zum Beispiel durch solche Fragen, eben dann ein Zugehörigkeitsgefühl zum Beispiel nicht entsteht oder einfach oder auch verhindert wird. Und das ist, wie Feli schon gesagt hat, ganz viel mit der Identifikation oder mit der Identität, mit etwas oder mit sich selbst auch ausmacht. Und dass Menschen nicht von vornherein sozusagen anders sind, sondern dass sie eben zu anderen gemacht werden. Und das finden wir natürlich ganz häufig in Prozessen auch, die in Schule ablaufen, aber die auch im Alltag einfach ablaufen. Also Schule ist einfach nur ein Bereich, wo wir das sehen können, das können wir aber überall sehen. Aber ich glaube, Schule ist deswegen wichtig, weil eben die meisten Menschen sehr viel Zeit in ihrem Leben gerade am Anfang in ihrem Leben in Schule verbringen.

Jannik: Und weil es um Bewertung geht auch oftmals?

Ilja: Genau. Ja, also von daher gibt es da, wie Filja auch schon gesagt hat, ganz viele Beispiele, vielleicht eine Sache noch zu ergänzen. Es ist so, dass häufig, das wird uns auch mitgeteilt, wenn wir selber Workshops machen oder wenn Teams von uns Workshops machen an Schulen und wir die im Nachhinein reflektieren, dass da häufig gesagt wird, von Kindern, Jugendlichen, die eigene Rassismus Erfahrungen machen, dass so ein Workshop das erste Mal gewesen sei oder eines der wenigen Male sei, wo sie das Gefühl haben, dass das, was sie erzählen, wenn sie über ihre eigenen Erfahrungen berichten, dass das ernst genommen wird. Und ich glaube, das ist auch ein großer Teil, von einem institutionellen Rassismus. Und auch da noch mal, es geht hier nicht darum, dass so was unbedingt böse gemeint ist, sondern es geht einfach darum, dass wenn jemand die Erfahrung macht, ich berichte von einer rassistischen Situation, die mir widerfahren ist und da gehört schon einiges dazu, sich das auch zu trauen. Ja, weil Rassismus ja immer auch noch ein Tabu ist. Und wenn ich dann zu hören bekomme, das ist doch aber gar nicht so schlimm, das war doch nicht so gemeint. Ich kenne doch die Person, die das gesagt hat. Die meint das nicht so. Also es wird trivialisiert, es wird bagatellisiert und das macht was mit den Menschen, die davon berichten. Und das ist auch ein Teil von diesem System Rassismus, wie wir jetzt mal so dazu sagen würden.

Jannik: Willst du vielleicht noch was dazu sagen?

Feli: Vielleicht darf ich eine kleine Literatur Empfehlung machen, weil wer sich gerne weiter noch mal mit dem Thema Rassismus, was ist das, Rassismus Kritik beschäftigen will, da gibt es super super gute Bücher. Wir können da einmal Noah Sow Deutschland schwarz weiß oder auch Exit Racism von Typekit Ogata total empfehlen. Ein drittes vielleicht noch, weil das gerade ganz aktuell ist von einer Kölnerin. Alice Hasters ist das Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten. Sind alles drei wirklich super Bücher, die sich mit dem Themenkomplex auseinandersetzen und zeitgleich, ja das einfach leicht leserlich machen. Also es ist jetzt nicht das dicke Sachbuch mit tausend Fußnoten, durch das man irgendwie nicht durchkommt.

Jannik: Vielleicht an der Stelle kurz. Mir selber ist das in der Recherche jetzt zur Vorbereitung dieser Folge auch selber irgendwie mehrfach aufgekommen, dass ich mich selber erst mal mit mir beschäftigen musste, um zu verstehen, was Rassismus ist, weil man vielleicht selber gar nicht weiß, dass man gewisse rassistische Züge hat, die ja dann, so wie das eben auch schon gerade gesagt „nicht schlimm sind“, wenn man sie dann versteht. Also klar ist das etwas, was man nicht haben möchte, aber zum Beispiel ist mir dieser Fall im Freundeskreis untergekommen, dass jemand mit weißer Hautfarbe sich Dreads gemacht hat und dann eine Freundin, die halt schwarze Hautfarbe hat, das halt als rassistisch empfunden hat und dass es eine große Diskussion darüber gab, wieso das jetzt Rassismus ist oder sein könnte. Also im Sinne dieser kulturellen Aneignung. Ist das vielleicht auch das vorwiegende Problem auch, dass man erst mal sich viel mit sich und seiner Wahrnehmung von diesen gesellschaftlichen Prozessen beschäftigen muss, um diesem Problem näher zu kommen.

Feli: Ja, total. Also total cool, dass du das ansprichst, weil das ist auch was, was es oft so schwer macht. Leute sind alle dabei, zu sagen, Rechtsextremismus ist böse. Der Rechtsextremismus Workshop wird ganz viel gebucht, weil dann kann man sagen, das ist irgendwie am Rand so, das ist nicht unser Problem. Und wenn wir aber anfangen, über Rassismus oder andere Diskriminierungsformen zu sprechen, kommt man nicht drum herum, sich mit sich selbst zu beschäftigen. Weil, wie gesagt, wir haben alle Vorurteile im Kopf und wir sind alle in diesem rassistischen System aufgewachsen. Und ja, es ist wahnsinnig viel Eigenarbeit. Erstmal Was sind meine eigenen Vorurteile? Wo habe ich mich rassistisch oder diskriminierend verhalten? Wann merke ich es überhaupt nicht? Und da ist glaube ich auch eine Offenheit einfach enorm wichtig, dann mit Kritik umzugehen. Und das Dreads Beispiel, ist lustig, dass du das anbringst, weil meine Mitbewohnerin hatte das vor zwei Wochen noch, Dreads als weiße Person. Und es war immer mal wieder Thema und ich habe gemerkt, ich tu mich damit auch echt schwer, habe es dann aber irgendwann nicht mehr angesprochen und war vor ein paar Wochen noch mal bei einem Critical Whiteness Workshop und habe es mir dort als Ziel gesetzt, noch mal mit ihr zu sprechen. Habe jetzt noch mal mit ihr gesprochen, habe ihr ganz viel Videos und Literatur empfohlen. Und ja, ganz aktuell hat sie sich die Dreads jetzt abgemacht, weil sie es auch verstanden hat und weil sie sich eben damit auseinandergesetzt hat. Okay, was trage ich damit eigentlich bei, zu diesem rassistischen System? Und das ist etwas, was ihr bestimmt nicht leichtgefallen ist. Aber die Auseinandersetzung war jetzt echt dringend notwendig.

Jannik: Das ist ja auch ein ganz diffiziles Problem, weil man auf der anderen Seite ja auch sagen könnte, indem man selber diesen Anspruch stellt. Ich will nicht, dass du das hast, weil du quasi weiß bist, formuliert man ja auch irgendwo eine ausgrenzende Haltung, vielleicht das und das zu verstehen, warum das auf der einen Seite vielleicht okay ist und auf der anderen Seite nicht okay ist. Ich glaube, dass ist das Ding und das ist das, was du vorhin auch meintest. Dieser institutionelle Rassismus Begriff, wird halt dann wirksam, dass man sich halt in einem System befindet und nicht immer nur irgendwie in einer einzelnen kleinen Situation.

Ilja: Total. Na ja, und wie gesagt, ein großer Teil, da sind wir jetzt ja schon total drin sozusagen, ist ja genau, wie bin ich selbst gesellschaftlich positioniert und ich glaube, da verwechseln auch viele Leute, wenn wir von ihnen Positioniertheit oder eigener Positionierung sprechen, sprechen wir nicht davon, dass jemand sagt Ich habe diese oder jene politische Einstellung beispielsweise, sondern es geht darum, wie ich wahrgenommen werde, im Außen sozusagen.

Ich mache das jetzt mal nur bei mir persönlich, wenn ich als weißer, deutscher, heterosexueller Mann irgendwie wahrgenommen werde in der Öffentlichkeit, dann kann ich davon ausgehen, oder aus meiner Erfahrung her bin ich mit so gut wie keiner Diskriminierung im Alltag konfrontiert. Das begegnet mir nicht sozusagen. Ich muss mich nicht erklären, warum ich irgendwo bin. Das ist bei mir nicht so und ich glaube, sich darüber Gedanken zu machen, ist essenziell. Wenn ich mich mit Rassismus auseinandersetzen will, muss, möchte. Aber ich glaube, das ist auch grundsätzlich, um auch nochmal auf das Thema Schule zu kommen, essenziell. Auch generell für eine pädagogische Auseinandersetzung mit Gesellschaft, mit dem, was ich tue, wenn ich mit Menschen Prozesse durchführe oder sie begleite oder Teil dessen bin. Es ist immer die Frage, von welcher Position heraus formuliere ich meine Aussagen. Welche Bilder habe ich im Kopf? Warum habe ich die? Und warum tue ich das, was ich hier eigentlich gerade tue? Das ist nie losgelöst von dem, was ich selber mitbringe und wie andere Menschen mich wahrnehmen.

Feli: Vielleicht noch ein Stichwort, weil es gerade noch bei uns noch gar nicht gefallen ist. Oder ich habe es vielleicht auch überhört. Bei Rassismus ist einfach auch der historische Kontext immer enorm wichtig und wir haben das auch vermehrt, dass Lehrkräfte uns fragen, Aber was ist mit einem Rassismus gegen Weiße und Rassismus gegen Deutsche, wenn das Kind irgendwie in der Schulklasse ausgegrenzt wird? Und da ist uns ganz wichtig zu sagen, das gibt es nicht! Wir können das dann gerne anders nennen, weil auf individueller Ebene kann das trotzdem für das Kind ein Problem sein, ganz klar. Und dann muss damit umgegangen werden. Aber es gibt keinen Rassismus gegen Weiße. Das funktioniert nicht, weil der historische Kontext dann einfach komplett außer Acht gelassen wird, der durch jahrhundertelange Kolonialisierung und NS-Zeit und verschiedenste Aspekte in der Geschichte sich enorm eingebrannt hat.

Jannik: Das ist diese Manifestierung?!

Speaker 1: Ja, total. Und auch um zu verstehen, dass Rassismus eine Erfindung ist. Ja, das ist also eine Erfindung im Sinne davon, dass sich Menschen überlegt haben, wie können wir quasi legitimieren, dass wir, ich sage jetzt mal ganz blöd, in der Welt rumfahren und uns das nehmen, was wir uns nehmen möchten, inklusive der Menschen, die da sind und sie diese auszubeuten. Und das heißt, dafür hat man eine Idee gebraucht zu sagen Ja, vielleicht sind das auch Menschen, aber sie sind auf jeden Fall weniger wert. Und wir kennen sozusagen diese rassistischen Theorien darüber, wenn Leute mit Universitätstiteln sich überlegt haben, die Menschheit einzuteilen in viel Wert Menschen und weniger Wert Menschen. Und das muss man einfach verstehen, dass das nichts ist, was von, ich sage jetzt mal, von Gott gegeben ist, sondern eine Erfindung ist.

Jannik: Ja gut, wir haben jetzt ein komplexes Problem hier und damit in die Schule zu gehen ist immer schwer. Wie macht ihr das dann mit Workshops, wenn ihr so was gebt?

Feli: Es gibt so zwei Bereiche. Es gibt einmal Workshops mit Schüler:innen und dann gibt es die Workshops mit den Lehrkräften. Und da ist schon mal klar zu sagen, die Lehrkräfte buchen sehr gerne die für die Schüler:innen. Es ist sehr schwierig, sehr viel schwieriger, dann an die Lehrkräfte zu kommen. Und wir glauben, dass beides in Kombination total wichtig ist. Es bringt

bringt trotzdem was, aber nicht so viel. Wenn wir das mit den Schüler:innen behandeln, dann kommen da ganz viele Situationen auf, sie erzählen ganz viel von rassistischen Situationen. Wenn die Lehrkräfte dann aber nicht diese eigene Sensibilisierung haben oder eigene Vorurteile oder nicht bereit sind, sich da irgendwie auch selbst ein bisschen mit auseinanderzusetzen, zeigt das natürlich nur begrenzt Wirkung.

Jannik: Also, um kurz einzuhaken, es gibt zwei Adressatengruppen bei euch. Einmal gibt es Workshops mit Lehrkräften und einmal mit Schüler:innen. Okay, wenn ihr so eine Schülergruppe vor euch habt, wie fangt ihr dann an mit diesem Thema?

Feli: Das sind in der Regel dreistündige Workshops. Das ist so ein bisschen so ein Standard Format und es geht in erster Linie die erste halbe Stunde darum, sich ein bisschen kennenzulernen, eine grobe Vertrauensbasis zu schaffen, was natürlich schwer ist in dreistündigen Workshops. Aber wir bemühen uns und dann gibt es immer ein Programm, wo wir auch viel diese drei Ebenen von Rassismus behandeln, wo wir uns zum Beispiel Werbung oder Zeitungsartikel und so anschauen, um zu gucken, wie ist eigentlich die Bildsprache über schwarze Menschen, über PoC, über Menschen mit Rassismuserfahrungen. Wenn aber zum Beispiel bei der Bildanalyse schon so viel eigene Erfahrungen aufkommen, was sehr oft der Fall ist, schmeißen wir den Rest über Bord und gucken, dass wir mit den Kids reden und mit den Jugendlichen reden. Und ganz viel drüber sprechen, was könnt ihr denn machen, wenn euch so was passiert? Und das mit verschiedenen Methoden und auch wieder aktiven Positionierungen, um alle noch mal zu aktivieren, aufzustehen. Ganz, ganz viel am eigenen Erfahrungshorizont der Teilnehmenden.

Ilja: Was uns dabei auch immer wichtig ist, ist sozusagen, dass wir sagen uns ist es wichtiger einen Diskussionsraum zu eröffnen, als quasi so eine reine Wissensvermittlung zu machen. Es gibt ja, wie in allen Bildungsarbeiten ganz unterschiedliche Ansätze. Und uns ist es im Prinzip, jetzt mal ganz blöd gesprochen, zum Schluss egal, ob da jetzt eine Schülerin oder ein Schüler rausgeht und uns jetzt eine Definition von Was ist Rassismus? runterbeten kann. Da haben wir kein großes Interesse daran. Was für uns wichtig ist, ist genau das, was Feli gerade auch gesagt hat, nämlich, dass wenn da eigene Erfahrungen eingebracht werden, wenn ein Gespräch entsteht, dann werden auch weitere Sachen über Bord geworfen. Dann wollen wir uns mit dem auseinandersetzen, was in der Gruppe da ist und was da besprochen werden will und weniger unser Programm durchzubringen. Da gibt es durchaus auch andere Positionen dazu, wo andere sagen ne, aber es ist schon wichtig, dann genau zu wissen, was ist dieses und jenes und das voneinander trennen zu können. Wir sind da eben eher auf diese Erfahrungen bezogen und auf dieser Ebene unterwegs zu sein.

Jannik: Aufgrund eines Hörerkommentars ist die zweite Staffel unseres Podcasts nun in Planung. Da stellen wir alle Förderschwerpunkte der Sonderpädagogik mal vor. Also falls ihr irgendwelche Themen habt immer her damit. Und falls ihr irgendwelche Bewertungen habt auch immer her damit. Gerne bei Apple Podcast und Co.

Jannik: Was für Methoden gibt es dann, um mit Schülerinnen und Schülern ins Gespräch zu kommen? Also ich versuche das gerade aus so einer normalen Lehrerperspektive quasi zu denken, als jemand, der vielleicht jetzt in seiner Klasse so was vielleicht spürt oder merkt. Da

könnte man mal drüber sprechen. In welcher Art und Weise würdet ihr so ein Gespräch vielleicht schon beginnen?

Feli: Es gibt zum Beispiel eine Methode, Toleranzampel nennen wir die und ich glaube, das ist ein super Gesprächsöffner. Da stehen verschiedene Aussagen auf einzelnen Blättern. Nehmen wir mal, zum Beispiel, dass zum Beispiel eine Lehrkraft sagt Hier in Deutschland sind wir pünktlich. Das ist ein Satz, der da draufstehen könnte und die Schülerinnen und Schüler sind dann dazu, angeregt, sich zu überlegen, finde ich diesen Satz okay, finde ich den gar nicht okay? Geht das irgendwie klar und können den dann auf den Boden legen zu entweder rot, gelb oder grün, je nachdem, ob sie den okay finden. Dann zu grün, gar nicht okay, dann bei Rot. Und die überlegen sich das erstmal in Einzel- oder Zweierarbeit. Was ist mit diesen verschiedenen Sätzen? Was ist mit diesen kurzen Situationen, die wir natürlich bewusst auch so ausgewählt haben, dass das Sachen sind, die auch manchmal eben vorkommen und trotzdem jetzt vielleicht nicht die ganz schweren rassistischen Erfahrungen sind. Wobei wir können das nicht gut bewerten, aber wir versuchen es so ein bisschen, um jetzt auch nicht zu viel irgendwie bei denen anzu triggern. Und unsere Erfahrung ist, dass das allein schon spannend ist, wie das gelegt wird. Vor allem spannend ist die Diskussion danach, wenn wir fragen wie wie sieht diese Ampel, diese Toleranz Ampel, das Bild, mit den vielen Aussagen, die bei rot gelb grün liegen, für euch aus? Gibt es was, was ihr umlegen möchtet? Und da ist enorm, was für spannende Diskussionen bei rumkommen und wie viele Schüler:innen ein ganz klares Bewusstsein dafür haben, was cool ist, was andere Leute verletzen kann, was nicht, wovon sie vielleicht selbst schon mal Erfahrungen gemacht haben und womit nicht. Und dass da wahnsinnig spannende, produktive Diskussionen bei rum kommen, wenn sie selbst erzählen, was sie daran nicht cool finden? Und dass das sehr viel mehr Wirkung zeigt, als wenn wir uns da vorne hinstellen würden und sagen Hey Leute, hört doch mal auf, dies und das Wort als Schimpfwort zu benutzen, sondern diese eigene Auseinandersetzung einfach was ist problematisch daran irgendwie anregen können.

Ilja: Und die Erfahrungen, die wir da eben auch häufig machen, ist es, dass zum Beispiel, gerade wenn wir auch von Lehrkräften dann eingeladen werden oder die dann anfragen und sagen, das ist eine ganz schwierige Klasse. Natürlich gibt es überall auf der Welt auch schwierige Menschen, klar. Aber unserer Erfahrung nach sind eigentlich gerade die nicht die schwierigen Klassen, von denen es uns dann gesagt wird. Und wir bilden uns zumindest ein, sag ich jetzt mal, dass wir, gerade wenn es um dieses Thema geht, natürlich auch mit einem Thema da unterwegs sind, was eben für viele leider eben dann auch häufig aus einer eigenen negativen Betroffenheit heraus auch einfach ein relevantes Thema ist und wo dann eben ganz viel Energie drinsteckt, was diskutiert wird. Und das sich Leute auch präsentieren oder sich engagieren, teilnehmen in Diskussionen, die vielleicht bei anderen Sachen eher nix sagen. Das ist eine Erfahrung, die wir durchaus machen. Und da ist, glaube ich, auch noch mal ganz wichtig zu sehen, weil wir natürlich, wenn wir über Rassismus und die Erfahrungen von Menschen sprechen, die nicht dadurch ein Privileg haben, sondern eben eine Benachteiligung erleben. Darüber wird einfach nicht viel gesprochen und deswegen wird das auch häufig, als Chance gesehen, auch Gehör zu finden in diesem „geschützten Rahmen“. Ich meine das jetzt nicht in so einem Safe Space Ding, aber zumindest mal einen Rahmen, wo das nicht zwischen Tür und Angel passiert, sondern wo Leute mit drinsitzen, die das moderieren, die irgendwie ein Rahmen geben dafür. Das meine ich damit.

Jannik: Das ist wahrscheinlich auch gut und sinnvoll. Das es halt vielleicht eben nicht gerade die Lehrkräfte sind, die dann in dem Moment da sind, sondern dass ihr dann da seid, weil das ist eine andere Ebene. Dann ist da Gesprächsführung. Vielleicht gibt es dann noch weitere Methoden, die ihr jetzt vielleicht so benennen könntet, die wirksam sein können, um solche Gespräche zu führen?

Feli: Also ich glaube, was allgemein jetzt auch fernab vielleicht von der Methode einfach total wichtig ist, ist das Zuhören können bei dem Thema, weil machen Erfahrungen mit tollen Lehrkräften, die zum Beispiel auch einfach eine Stelle eingerichtet haben, für die sie ansprechbar sind für solche Fälle und Schulen, die das machen und Lehrkräfte, die das machen. Da ändert sich ganz viel schon dadurch. Das reicht nicht aus. Es reicht nicht so ein Label zu haben und ein Alibi Child und da ist jemand und mehr müssen wir nicht tun. Aber das als Anfang zu nehmen, um sich dann auch zu qualifizieren und weiterzubilden, ist unserer Erfahrung nach total sinnvoll. Um generell so eine Offenheit an der Schule, um über das Thema sprechen zu können, irgendwie hinzukriegen. Und dann braucht es vielleicht gar nicht mehr den Workshop oder die krasse Methode, sondern dieses Okay, meine Lehrkräfte sind für mich da, wenn mir was Ungerechtes passiert, wenn das einfach irgendwie auch gegen Menschenrechte geht oder so. Da ist jemand, der hört mir zu, das wird ernst genommen und niemand tut das sofort ab oder rechtfertigt das sofort. Allein das kann Wunder wirken, weil erstaunlicherweise machen das immer noch zu wenig Menschen.

Ilja: Und um das noch weiterzudenken oder da noch tiefer darauf einzugehen. Also, es ist teilweise auch sehr absurd. Weil wenn wir uns zum Beispiel Überlegungen anschauen, wie wir Prozesse gestalten. Und da rede ich nicht nur von Schulen, sondern da rede ich generell von Organisationen, von Unternehmen, Institutionen und so weiter und so fort. Da kann man sich ganz, ganz häufig durchlesen, dass eines der wichtigsten Dinge ist, die Menschen, die in dieser Gruppe, in der Organisation drin sind, die einzubinden, dort zu versuchen zu verstehen, was bewegt diese Menschen. Das finden wir auf und ab in der Literatur etc. Aber ausgerechnet, und das hat natürlich auch einen Grund, warum das so ist, wenn es um das Thema Rassismus geht, sprechen ganz, ganz viele Leute die nicht davon betroffen sind, was wir auch gerade tun, über dieses Thema und was eben sehr häufig nicht gemacht wird, ist Menschen einzubinden, die davon betroffen sind, also auch Betroffene zu Beteiligten zu tun zu machen, nämlich zu gucken, wie können Menschen selber dann Dinge auch in die Hand nehmen, da unterstützende Strukturen zu bieten, um das selber zu verändern? Und ich glaube, Schule kann da und ist auch schon teilweise ein sehr gutes Feld, das auch wirklich wirksam machen zu können. Ich glaube, wir müssen uns aber alle da noch ein bisschen wünschen, dass da ist noch Luft nach oben, viel Luft nach oben. Ja, aber es gibt auch sehr, sehr gute Beispiele.

Jannik: Lehrkräfte, die dann jetzt irgendwie bei euch in den Workshop sitzen, lernen dann andere Dinge wahrscheinlich. Oder die andere Perspektive, die andere Seite. Ja, wie funktioniert das dann?

Feli: Das Spannende ist so ein bisschen das oft, wenn wir mit Lehrkräften arbeiten, auf einmal sehr weiße Gruppen vorgesetzt. Wir reden mit den Schülern und da sind ganz viele Menschen mit Rassismus Erfahrungen in der Klasse und die Lehrkräfte sind dann eine total weiße Gruppe.

Und ich glaube, allein deshalb verändert sich so ein bisschen der Ansatz, mit dem wir mit denen arbeiten, weil es viel mehr darum geht, eigene Vorurteile, eigene Rassismen sich anzugucken und weniger, jetzt erzählt mal von den Erfahrungen. Wobei da muss ich auch dazu sagen, wir würden nie irgendwen auffordern, erzähl du jetzt mal von deinem Rassismus Erfahrungen. Sondern wir versuchen die Räume zu öffnen und wenn das dann kommt, ist es schön und wenn nicht, ist es mehr als legitim und auch total okay. Aber so was bietet sich mit Lehrkräften oft natürlich auch nicht immer, aber oft gar nicht an, weil da einfach wenig Menschen, die diese Perspektive kennen, drinsitzen. Was auch schon Teil des Problems sein kann. Das heißt, wir arbeiten dort aber viel mehr mit einer wirklichen Sensibilisierung. Wir sprechen darüber, was ist rassistisch an Sprache? Was kann rassistisch an Bildern sein? Wie sieht es eigentlich mit den Schulbüchern aus? Was wird dort noch gelehrt oder was für Bilder tauchen da noch auf? Ist das immer noch nur die weiße heterosexuelle Familie? Und gibt es gar keine Vielfalt schon in den Büchern oder auch wenn es irgendwie um Geschichtsunterricht geht, okay, wie wird über gewisse Themen gesprochen? Wird Kolonialismus mal mit eingebunden und wie wird das gemacht? Es geht viel darum oder auch um Distanzierungsmuster. Was sind typische Abwehrmechanismen? Was wäre cool, wenn sie das nicht tun? Und außerdem was ganz oft von Lehrkräften angefragt wird, ist so eine Art Argumentationstraining, weil auch Lehrkräfte sehen ganz viel, dass unter den Schüler:innen Rassismus passiert und wie können sie da dazwischen gehen? Und das ist total cool und das ist wichtig. Wichtig ist nur eben auch die eigenen Rassismen dann mit anzugehen.

Feli: Es geht im Prinzip darum, weil natürlich kriegen viele Menschen auch aus dem Berufsalltag einen Bedarf zu sagen Ja, okay, gut, ich kriege da irgendwas mit und was mache ich damit jetzt? Aber sie sind sehr schnell auf so einer praktischen Ebene und ich will es noch mal deutlicher machen oder einfach nochmal bestärken. Bevor ich mich irgendwie damit auseinandersetzen kann, was ich da in so einer Situation genau tun kann, muss ich erst mal davor gucken, von welcher Position heraus tue ich das? Was für eine Haltung habe ich dem Ganzen auch gegenüber und bin ich auch bereit, sozusagen meine eigenen Positionen zu reflektieren. Und das ist halt häufig schon beim zweiten Schritt, ohne diesen ersten Schritt machen zu wollen oder daran auch nicht zu denken, dass man den machen sollte. Und deswegen sind wir dazu übergegangen, dass wir eigentlich keine Veranstaltungen mehr machen, die sich rein mit einer Art Argumentationstraining auseinandersetzen, sondern wo immer vorgeschaltet ist noch mal das Problem genau zu beleuchten, was eigentlich auch logisch ist, aber halt dann vielleicht eben häufig dann doch nicht so gemacht wird bzw. auch nicht so angefragt wird.

Jannik: Wie ist die Resonanz? Wie muss ich mir das vorstellen, wenn da jetzt 20, 30 Kollegen sitzen und dann erst mal vorgeführt bekommen, in welcher Art und Weise ihre Sprache vielleicht rassistisch ist im Alltag.

Ilja: Das ist total unterschiedlich. Also wir können da von einem riesigen Spektrum an Reaktionen sprechen. Das wäre jetzt, glaube ich, so ein bisschen schwierig, das alles irgendwie darzulegen. Aber wir hatten, würde ich sagen, schon alles. Also wir hatten schon Gruppen, die aus unserer Perspektive, was das angeht, schon ziemlich fit waren, die sich schon selber damit auseinandergesetzt haben. Die gesagt haben Hey war cool, ich kannte schon einiges davon, aber ich fand jetzt noch mal gut, es nochmal so aufzufrischen oder von da ausgehend mir über

Handlungsmöglichkeiten Gedanken zu machen. Das gibt es. Es gibt aber auch das komplette Gegenteil, was dann auch bis dahin geht, dass wir als Fortbildungsleitende sozusagen auch persönlich angegriffen werden. Also jetzt natürlich nicht angreifen, aber natürlich schon, wo dann in Zweifel gestellt wird, dass das, was wir hier erzählen, dass das ja einfach nur eine Meinung sei, dass sozusagen uns auch die fachliche Expertise abgesprochen wird. Also das ist eine riesige Bandbreite und ich glaube, wir sind mittlerweile relativ gut schon darin zu erkennen innerhalb der ersten Dreiviertelstunde, wenn wir mit Personen zusammenarbeiten, inwieweit da Leute sind, die sozusagen da jetzt vielleicht nicht ganz so bereit sind, sich auch mit den eigenen Positionen auseinanderzusetzen,

Jannik: Wäre das möglich, wenn das jetzt hier Lehrerinnen und Lehrer hören, hier so ein Kurzreferat über diese Seminare zu geben und quasi wie so ein Werkzeug mitzugeben, was man vielleicht im Unterricht, in seiner Sprache und seinem Auftreten etc. noch machen kann, so als konkrete Handlungsmaßnahmen oder führt das jetzt zu weit?

Feli: Gute Frage.

Jannik: Ich finde es eigentlich ganz interessant. Ich habe das Gefühl, ihr bringt ganz viel mit und wenn ich das hören würde, würde ich mich jetzt an der Stelle eigentlich fragen Ja dann, dann sagt mir mal eins, zwei Punkte. Du hast mir schon ein bisschen was gesagt und ich glaube, es geht auch schon in die Richtung. Aber vielleicht gibt es ja noch was.

Feli: Also ist jetzt vielleicht doof, weil ich es noch mal sage, aber in erster Linie diese Bücher lesen. Ich glaube wirklich ganz viel, man kommt nicht ohne das Wissen darum aus.

Jannik: Also erst mal Vorbildung, bevor man dann ja dann aktiv wird.

Feli: Und das ist ein blöder Tipp, weil ich weiß, Lehrkräfte haben enorm viel zu tun und das ist krass, was für Anforderungen an dieses Berufs Profil gestellt werden. Aber eins dieser Bücher reicht ja schon und es ist kurz und es ist wahnsinnig hilfreich. Und ich glaube, bevor nicht so eine eigene Auseinandersetzung damit stattfindet, ist es wahnsinnig schwierig. Ansonsten ist aber auch ein wichtiges Stichwort Verbündete suchen. Also wir haben auch immer wieder Schulen, wo es super coole, reflektierte Lehrkräfte gibt, die sagen Ey, wir haben da definitiv ein Rassismusproblem an unserer Schule, so wie jede Schule. Wir wollen dagegen was tun. Wir haben auch im Kollegium Leute, von denen wir wissen, dass sie extrem harte Einstellungen haben. Wir wissen aber nicht, wie wir gegen die ankommen sollen, weil wir zum Beispiel jünger sind oder neu an der Schule oder aus irgendwelchen anderen Gründen. Und da ist ganz oft unser Tipp sucht euch Verbündete an der Schule. Und das gilt sowohl als Tipp für die Schüler:innen als auch für die Lehrkräfte, weil es so immer leichter ist, was dagegen zu sagen, den Mund aufzumachen und gegen eine rassistische Aussage zu sagen Stopp! Das sehe ich anders, wenn man nicht komplett alleine damit dasteht. Das heißt am besten ein, zwei, drei, vier Leute aus dem Kollegium ansprechen und sagen Hey, ist euch auch schon aufgefallen, dass die und die Person vielleicht immer wieder ein rassistisches Klischee über Muslime raushaut? Wollen wir nicht mal zusammen dagegen was sagen? Weil je mehr Leute was sagen, desto ungemütlicher wird es einfach auch für die Personen, die diese Aussagen tätigen.

Ilja: Ja, ich glaube eine Sache, wenn wir jetzt noch mal so ein bisschen das Klassengeschehen reingehen ist, das häufig ist es so, dass wir erst mal die Person fokussieren, die sozusagen irgendeine rassistische oder anderweitig diskriminierende Aussage tätigt. Und was dann bei ganz vielen Menschen und wie gesagt, wir nehmen uns da gar nicht raus, passiert uns auch noch, obwohl wir ganz viele Workshops dazu machen und sagen Hey, man muss hier und da aufpassen. Aber das sozusagen der Fokus auf die Person, die gerade irgendein Spruch rausgehauen hat, verbaut mir den Blick auf all das, was noch außen rum passiert und bringt mich auch in so einen Zugzwang, da ich jetzt irgendwie in so einem Wettstreit der besseren Argumente vermeintlich bestehen muss und dann auch so einen Druck empfinde. Und was für uns halt immer wichtig ist, es zu sagen, lenkt sozusagen den Blick weg von den Leuten, die so was rausgehauen, sondern sieh das als Grundthema „benutzt“ die Gruppe, ja spiegelt es der Gruppe zurück als Thema, diskutiert es innerhalb der Gruppe und habt auch ein Auge für die Menschen, die vielleicht von dieser Aussage getroffen worden sind bzw. direkt betroffen sind. Und das muss jetzt nicht in der persönlichen Ansprache sein, im Sinne, weil irgendjemand zu jemand anderem sagst Du xy, du bist blöd, sondern einfach nur, wenn irgendwie über eine Gruppe was Schlechtes gesagt wird. Und es gibt Menschen im Raum, die sich selbst zu dieser Gruppe zählen, sind das natürlich auch Betroffene und eher auch den Blick darauf zu lenken und nicht immer nur bei den Leuten zu sein, die provozieren. Und damit haben wir auch sehr gute Erfahrungen gemacht, weil es einfach noch mal ein breiteres Spektrum an Handlungsmöglichkeiten gibt.

Feli: Und zeitgleich aber, und das ist jetzt gar keine Gegenrede zu Elijah, weil da gehe ich total mit, aber trotzdem auch in Situationen manchmal eine Aussage klar als rassistisch zu benennen, weil das ist auch was, was wir aus Erfahrung von Menschen, die diese Erfahrung machen, oft hören. Es ist so uncool, dass dann immer über das drumrum geredet wird, dass gesagt wird Ach ja, das war jetzt blöd oder das war ein Missverständnis oder der und der Konflikt, und das ist etwas, was einfach gut tun würde. Und wichtig wäre einfach auch mal klar zu sagen Stopp mal, das was du gerade gesagt hast war rassistisch und deshalb kann ich trotzdem die Person toll finden und muss die Person nicht abwerten. Also eine Lehrkraft kann zu ihrem Schüler sagen Ey, ist es total cool, dass du in dieser Klasse bist, du bist voll die Bereicherung, aber deine Aussage war gerade rassistisch und sich das einfach auch mal zu trauen und mehr zu machen und nicht dieses Rassismus Wort irgendwie so zu verteufeln, es darf irgendwie nicht fallen. Das ist glaube ich auch was, was wir uns mehr trauen müssen, um in dem Bereich voranzukommen.

Jannik: Du wohnst ja auch noch mit deiner Mitbewohnerin zusammen.

Feli: (lacht): Ich wohne noch mit ihr zusammen und sie ist auch ein netter Mensch.

Jannik: Ja, ihr habt eben schon über eure fachlichen Perspektiven oder eure Hintergründe gesprochen. Das ist ja so ein bisschen immer unser zweiter Teil von dem Podcast, dass ich gerne ein bisschen darüber spreche. Wie seid ihr eigentlich in diese Situation und die Position gekommen, nun Lehrkräfte oder Schülerinnen und Schüler darüber zu informieren und zu unterrichten, was Rassismus ist, wie man dem entgegen kann etc.. Also ihr seid beide irgendwo im Kontext des NS Zentrums hier in Köln zu finden. Wie kommt ihr dahin? Vielleicht fangen wir mit dir mal an Ilja, wie bist du da?

Ilja: Ja, da ist dir Frage, wo ich jetzt anfangen würde. Naja, also ich habe nach der Schule, nach meinem Abi in Bremen Politikwissenschaften studiert und habe dann überlegt, was ich damit machen will. Und ich fand es aber eigentlich schon immer cool irgendwie Referate zu halten und so fand ich schon immer super und irgendwie vor einer Gruppe zu stehen und Dinge zu tun. Und genau deswegen habe ich mich dann entschlossen, noch Erziehungswissenschaften auch hier in Köln zu studieren, weil ich so ein bisschen noch mal mehr von diesem politisch strukturellen Blick weg, zu mehr vom Individuum her gedacht oder vom Menschen her gedachten Blick wollte. Also auch diesen Blick noch mal noch mal zu verstärken. Und ja, dann bin ich durch Seminare fürs FSJ oder für Freiwillige in die Erwachsenenbildung gekommen. Das war so der Einstieg, da habe ich gearbeitet und habe mich dann aber schon relativ schnell auch mit diesem Thema, also Rechtsextremismus allgemein beschäftigt. Aber da dann schon auch eher so Rassismus, Diskriminierung und so in diesen Zusammenhängen. Das waren so die Anfänge bei und dann habe ich ein Praktikum gemacht und das ist so dieser klassische Weg. Im Prinzip habe ich ein Praktikum gemacht im NS-Dock, also dort in der Bildungsstätte gegen Rechtsextremismus. Das ist die Info- und Bildungsstätte ein Teil vom NS-Dock, wo wir halt auch angedockt sind mit der mobilen Beratung. Und dann fanden die das anscheinend nicht so schlecht, was ich da so gemacht habe bei meinem Praktikum. Und dann wurde ich kurz danach gefragt, ob ich auf einer freiberuflichen Ebene erst mal eben da arbeiten will für die mobile Beratung. Und es hat deswegen ganz gut gepasst, weil zeitgleich dazu habe ich nämlich schon Weiterbildungen zum systemischen Berater angefangen und dann war ich schon im Werden des Beraterdaseins und hatte aber auch diesen fachlichen Politik- und erziehungswissenschaftlichen Hintergrund. Und das hat sich dann eigentlich alles vom Mix her ganz gut ergeben.

Jannik: Und da habt ihr euch dann kennengelernt oder wie kommt das zustande, dass ihr ein Duo seid?

Feli: Ja, ich habe auch ein Praktikum bei der mobilen Beratung gemacht, allerdings in Münster und nicht in Köln und bin dann eigentlich für den Master nach Köln gezogen und wusste aber schon irgendwie seit dem Praktikum 2013, das will ich mal machen. Irgendwie hat mich das sofort überzeugt. Die Themen waren mir schon immer wichtig. Und dann war ich froh, dass es eben ein bundesweites Projekt ist und in NRW auch in fünf verschiedenen Städten. Auch hier in Köln. Habe mich dann einfach mal initiativ beworben und dann auch einfach erst als Teamerin freiberuflich und jetzt ja bald auch endlich in Anstellung.

Jannik: Wenn man sich jetzt weiter informieren wollte. Neben euren Workshops zum Beispiel, neben dem Zentrum der mobilen Beratung, gibt es weitere Anlaufmöglichkeiten, die ihr vielleicht empfehlen könnt für dieses Thema.

Ilja: Also wenn wir von Köln sprechen, würden wir da immer auch die Antidiskriminierungsbüros empfehlen, die auch sowas machen, gerade auch auf so einer Multiplikator:innen Ebene, aber auch die konkrete Beratung. Also auch persönlich und individuell bei Diskriminierung. Also das wären auf jeden Fall Stellen und es gibt Antidiskriminierungsbüros eigentlich auch bundesweit. Das ist aber, wie immer in diesen

ganzen Projektlandschaften unterschiedlich organisiert. Das wären sicherlich auch gute Anlaufstellen dafür.

Feli: Ansonsten macht das NDC, Netzwerk für Demokratie und Courage auch Workshops, die wir sehr empfehlen können. Also das ist dann eher ein klassisches Workshop Format. Eben nicht Beratungen oder so, aber die können wir wirklich empfehlen, die machen auch top Arbeit auch zu verschiedenen Bereichen.

Jannik: Wir können vielleicht unter dieser Folge hier bei Spotify oder wo auch immer gehört wird, mal so eine kleine Linkliste oder vielleicht so eine kleine Sammlung an Begriffen zusammenstellen für die Hörerinnen und Hörer. Und ich glaube, dann würde ich mich an dieser Stelle, wenn ihr soweit nichts mehr hinzuzufügen habt, bedanken für das Gespräch.

Feli: Ja, danke auch.

Ilja: Danke für die Einladung.

Jannik: Und ich wünsche euch einen schönen Tag.

Speaker 2: So, das war unsere sechste Folge. Wie gesagt, die Staffel ist hiermit zu Ende. Es wird jetzt aber bald eine Zweite geben. Sie lässt allerdings noch ein wenig auf sich warten. In dieser Zeit sammeln wir gerne Fragen an die Lehrstuhlinhaber und Inhaberinnen der Uni Köln der jeweiligen Förderschwerpunkt, die euch interessieren. Einfach an unsere Mailadresse schreiben. Dann können wir in den Gesprächen darauf eingehen und vielleicht ja gewisse Dinge oder Fragen, die euch irgendwie interessieren oder die ihr euch vielleicht auch noch nicht getraut habt zu fragen, stellen. Wir freuen uns darauf.